

Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]

Autor(en): **Paffrath, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich betätigte und sogar unter der Last eines Externenpräfekten seufzte: P. Apollinaris Morel, der in Paris während der Septembermorde die Märterkrone sich erwarb und dessen Seligsprechungsprozeß vor dem Abschlusse steht.

Gibt es ein höheres und idealeres Standesbewußtsein des Lehrers als dieses, sich eins und einig zu wissen mit diesen heiligen Helden der christlichen Schule, eins und einig mit ihnen zu sein als Glied der Kirche, im Glauben der Kirche, als katholischer Lehrer?

Gibt es einen lebensvolleren Beweis für den pädagogischen Wert der religiösen Persönlichkeit als die Heiligen der Schule und die Schulerfolge dieser Heiligen?

Das Fest aller heiligen Erzieher und Lehrer offenbart uns, wo die wahre Größe und Macht der Persönlichkeit liegt: nicht in der sozialen Besserstellung, nicht im Umfang des Wissens oder in der Kunst der Methode, sondern in der Heiligkeit.

V. G.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Passrath.



November.

Ein Wanderer schreitet auf langer und staubiger Landstraße, er schaut nach einer Stelle zum Ausruhen, er sucht nach Merkmalen am Wege: auf der Ruhebank erholen sich seine müden Glieder; der Geist orientiert sich an Wegsteinen und Ortszeigern. Was bei der Bewegung im Raume für Leibliches Erholen und seelisches Erheben gefordert scheint, dessen mag der Mensch auch nicht entbehren in der Abfolge der Zeiten. Zu lang erscheint ihm die Lebensbahn, wenn, gleich dichtem Staub, die Sorgen steigen und die Mühen ungezählter Stunden. Er-

müden würde es und tief drücken, wenn die vielen Lebenstage gleich den Bleigewichten einer Wanduhr mechanisch aufziehen und ablaufen.

Bei jedem Kulturvolke trägt der Jahresring Kerben und Erhöhungen, er weist Ruhetage auf und festlich höhere Zeiten; ihn umranken uralte Wetterregeln sowie treu vererbte Vorschriften der Wirtschaft für Haus und Feld, Wiese und Wald, alter Brauch auch und festes Glauben. Auch heute noch zeichnet der Kalendermann im Jahresbilde so manche Einkerbung einer vorchristlichen Anschauung neben prangenden Höhen kirchlicher Festzeiten und heiliger Tage.

1. Der Name. Eine solche Einkerbung im Jahresreifen ist der November; denn seine Tage trennen die Segens- und Fruchtzeit des Herbstes vom unfruchtbaren und kalten Winter. Anfangs hatte das deutsche Jahr nur zwei Teile: Sommer und Winter sind in der Sage, in mittelalterlichen Liedern und

in der volkstümlichen Rechtspflege formelhaft gepaart. Im Norden sind sie zu Riesen ausgebildet, Sommerlob und Winterklage geben ein stehendes Thema ab der mittelalterlichen Lyrik und die Rechtsprache (Weist. 3; 256, 249, 62) lautet: Im rise und im love, im ruwen und im bloten, bi stro und bi grase. Es war Karl der Große, der die „drei Landdinge“ an die Stelle der „zwei Dinge“ setzte. Von dort war ein Schritt nur zur Vierteilung des Jahres, wie sie auch den „vier Lebensaltern“ entspricht: Als Kind, Jüngling, Mann und Greis ist die Jahressonne in vorchristlichen Kalendern bereits gedacht. — Die Novemberbezeichnung deutet mit ihren verschiedenen Namen auf diese fortschreitende Jahresteilung hin: bald ist der Monat als letzter Teil des Herbstes bezeichnet, bald als Winteranfang. Es wird im Namen hingewiesen auf alte Opfer- und Denktage und ebenso wird der christlichen Heiligen gedacht. Nur kurz mögen einige Namen und Belege das klarer herausstellen:

Der drit Herbst, der dritt Herbstmonat heißt der November, wenn September und Oktober als erster Herbst und ander Herbst oder als erster und ander Herbstmonat aufgeführt werden. Der erste Winterman, der erste wintermonet, der erste Wintermon (cgm. 848, 3384; Geschichtzfr. 6, 176;) ist der November, weil der Dezember als ander Wintermaned (winterman, wintermon) genannt wird. In einem Falle wird Januar dann als Manot des hindrostan winters aufgeführt (Geschichtzfr. 6, 244 auf 1459).

Die „Bittopfer zu Anfang des heidnischen Jahres“ ergaben, wie Beda (de temp. rat. c. 13) bezeugt, für November den Namen „Blotmonath“: mensis immolationum, quod in eo pecora, quae occisuri erant, diis suis voverent (Weinhold 25, 33; bei Fischart Säwopfer für November). Im Gegensatz dazu kam in späteren christlichen Zeiten der Name auf: Allerheiligenmonat, alerheyligenmaynt, allerhilligenmaent.

2. Das Bild. Vom Winter und seiner Kälte redet das Bild von St. Gallen. Ein Holzknecht ausgerüstet mit der zweihändigen Axt und dem Spaltkeil, bereitet „Scheiter“ für das wärmespendende Herdfeuer. Die hochgeschwungene Axt wird den Keil in das astige Stück eintreiben. Einige am Boden zusammengeworfene Scheiter deuten auf längere Arbeit, die den warm gewordenen Arbeiter verleitet hat, seine Kopfbedeckung abzulegen. Der kurze, von einem Leibgurt gehaltene Arbeitskittel und eng anliegende Beinkleider mögen die damalige Tracht des Arbeitmannes darstellen. Das Bild ist nicht unpassend für die Novemberzeit und fand darum einige Verbreitung. Es hat sich längere Zeit erhalten; im Jahre 1749 noch spricht der Bregenzer Schreibkalender an erster Stelle im November vom „Scheiterhauen“, verläßt aber das zugehörige Bild. Viel öfter kam im deutschen Monatsbilde beim November die Schweinemaß im Eichenwalde zur Darstellung: Der Hirt, gestützt auf einen Stecken, überwacht eine kleine Herde von Schweinen. In den Basler Kalendern des 15. und 16. Jahrhunderts ist das Bild von Hsenhut oft verwendet worden. In seinem Kalender auf 1498, wie auch im deutschen Wandkalender für 1505 aus der Furterschen Druckerei, hat im „Wintermonat der Hirt sich eine Pfauenfeder auf den Kopf gesteckt, drei Schweine stehen nach links gerichtet, nur das vierte, sich auf-

richtende, nach rechts" (Kroegler 45). Im Pfenhut-Kalender für 1495 entbehrt der Hirt in dem ganz gleichen Bilde des gedachten Kopfschmuckes.

Die byzantinische Kunst zeigt uns im November den Pflüger oder den Säemann, die italische ebenfalls Ackerarbeiten. Memphidische Saaten sind im altröm. Kalender genannt zugleich mit den aus Ägypten nach Rom gekommenen Festen der Isis, *festā isaica*.

3. Der Spruch. Bei Filocalus (354) ist Spruch und Bild noch heidnisch, er hat beides nicht gemacht, sondern vorgefunden. Der November ist repräsentiert als Isispriester mit dem Sistrum. Dazu paßt das Gedicht.¹⁾

Nach diesem (Monat) feiert memphidische (ägyptische) Schlaueit (Geheimdienst), in leinenen Gewändern gekleidet, auf altertümliche Weise, die Opfer und die Göttin (Isis oder Cybela?); von welchem (?) kaum mit der Klapper die gierige Gans abgehalten wird und der mit den memphidischen Saaten beschäftigte Einwohner (? *incola*). Der religiöse Teil der Monatsdarstellung mußte mit dem Vordringen des Christentums fallen. Gleichwohl verblieb beim übrigbleibenden Teile die alte persönliche Auffassung und Darstellung, auch unter abgeänderten Motiven, noch längere Zeit im Gebrauche. Das ersieht man in dem kürzesten der Salzburger Gedichte (*Carmina Salisburgensia*, 855—859 geschrieben. *Mon. Poet. Lat. aevi Carol. 2*, 644), das sich in seiner äußersten Knappheit eng den alten römischen Monatsversen anschließt:

Decidua porcos pascit quia glande November.

Wandalberts Kalendergedicht gedenkt zuerst auch der Eichelmast, aber viel weitläufiger.

Die Schweinemast im November wurde typisch wie das Schweineschlachten im Dezember.²⁾

Die früher erwähnten knappen mittelalterlichen Monatsverse (Ms. Digby 88, fol. 976, 15. Jahrh.) lauten für das zweite Halbjahr:

July: With my sythe my mede I make.

Auguste: And here I shere my corne full love.

September: With my flayll Ierne my brede.

Oktober: And here I sawe my white so rede.

November: At Martynesmasse I kille my swyne.

Dezember: And at Christmasse I drinke redde wyne.

Das Monatsbild ist hier vertreten durch ein kleines Figürchen mit wenigen Strichen, das zur Erläuterung über das betreffende Wort der Monatszeile gestellt

¹⁾ *Carbaseo post hunc (mensem) artus indutus amictus
Memphidos antiquæ sacra deamque colit,
A quo vix avidus sistro compescitur anser
Devotus que satis incola Memphideis.*

(S. Gall. 878, 827.)

²⁾ *Dependh Novembre
En los boscatge porz gardan
A la pastura de la glan
Dezembre pench hom sychi
A maniera de mazelier
Que am la destral (schlagen) lo porc fier.*

(Matfre Ermengaud um 1288. Cod. Vind. 2583.)

ist. (Arch. f. d. St. d. n. Spr. u. Lit., B. 128, 295/296.) Der St. Galler Monatsvers entspricht natürlich dem neuen Motive der winterlichen Holzzerkleinerung:

Holz es soll man sich warnen garre bald,
Der Winter kumt, der ist kalt. (St. Gallen 1424.)

Ich will scheiter hawen vil,
Seint der winter kommen wil. (1431, Mones Anz. 1865, S. 319, 347.)

Holz furn spat und fru,
Der winter get herzu. Der erst Winterman.
(1439, Cod. 69 des Stiftes Wilhering, D.Ö.)

Ich will scheiter hauen gar vil,
Dierweil der Winter kommen wil. (Breg. Schreibkal. 1749.)

1. Die heidnischen Angelsachsen brachten den Bitt- und Blutmonat an das Ende ihres Jahres, zahlreicher wurden im November blutige Tieropfer den Göttern dargebracht.

2. Zum Abschlusse des Kirchenjahres verwenden christliche Zeiten den Allerheiligen- oder Allerseelenmonat, eingedenk der innigen Vereinigung der streitenden mit der triumphierenden und leidenden Kirche. — Um im stetigen Gebet ein bleibendes Angedenken dieser Einheit zu gewinnen, kam aus Frankreich (1890?) nach Rom ein — nicht genügend motiviertes — Gesuch, Leo XIII. möge in der lauretanischen Litanei, nach der Anrufung „Du Königin aller Heiligen, bitte für uns“, die neue folgen lassen „Du Königin aller Seelen im Reinigungsorte, bitte für sie“ und so Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, als Patronin des Allerseelenmonates ehren. (Plazza, Myst. des funer. chret. 1894, 220.)

Unsere Exkursionen.

Von Sr. Kandida Jmbach, Baldegg.

(Schluß.)

Ein nahes Forschungs- und Beobachtungsfeld bietet uns der Gölpwald. Gleichzeitig suchen wir die Bahnlinie ab und finden 3 Arten Leinkraut, die große, die kleine und efeublättrige (*Linaria vulgaris*; *L. minor*; *L. cymb.*), sowie Mauerpfeffer (*Sedum*), und in benachbarten Wiesen die Wiesensalbei- und Wiesenschachtelweizen, den Wolfseisenhut und eine Menge Pilze (*Melampyrum pratense*; *M. nemorosum*). Am Stegbach blüht auch der rote oder traubige Holunder. Auf einer großen Kopfweide wohnen einige Überlandspflanzen (Epiphyten), z. B. eine 37 cm hohe Birke, Waldgeißblatt, u. (Betula; *Lonicera periclymenum*). Im Klosterwald gedeihen auch Sonnenröschen und Eisenkraut. Im Siedenberwald bei Römerswil finden wir verschiedene Farne, auch Adler- und Streifenfarn (*Pteridium aquilinum*; *Asplenium*), Heidekraut und Heidelbeere (*Calluna vulgaris*; *Vaccinium Myrtillus*), gefüllte Bachnelkenwurz, ein ansehnlicher Sanikel (*Sanícula*), das einseitswendige Wintergrün (*Pyrola sec*; *P. rotundifolia*). Mit dieser Exkursion läßt sich auch Geologie verbinden. Das Tobel bot ein interessantes Bild. Der Bach bildet Talstufen in Miniatur. Tuffablagerungen und Sandanschwemmungen, in den Strudellöchern strudelt das Wasser lustig herum, oft geht sein Wirbel rechts, oft links herum. Ein kleiner „Gletschergarten.“ Prächtigt sind die Tuffansätze, oft sind in einer Breite mehrere halbrunde kleinere und größere Wasserbecken oder sie stehen übereinander, sind mit prächtigen Zapfen und Kragen